

Für Olympia springt Isabelle Härle ins Becken zurück

Auch in Zukunft will Isabelle Härle im Freiwasser antreten – Olympiaticket für 800 Meter im Becken bleibt das Ziel

Von Marc Dittmann

BAD SAULGAU - „Nach zweieinhalb Kilometern war ich schon so fertig, ich hatte Panik, dass ich abreißen lassen muss, aber ich wollte auch meine Mannschaft nicht enttäuschen“, sagt Isabelle Härle, als sie sich an den Mannschaftswettkampf in Shanghai erinnert. Thomas Lurz und Jan Wolfgarten hätten da wahnsinnig geholfen. „Thomas hat einfach ein bisschen mehr Beinschlag gemacht, dass ich im Sog mitschwimmen konnte“, erinnert sie sich. Doch nicht nur die satte Zahl von fünf Kilometern machte „Isi“ zu schaffen, auch die äußeren Umstände des Wassers in Shanghai. „Fast 29 Grad Celsius, dazu war das Wasser so dreckig, dass man nicht weit sehen konnte“, sagt Härle mit einem leicht angewiderten Gesichtsausdruck. Wer im Freiwasserschwimmen starten will, muss eben hart im Nehmen sein. „Die Freiwasserschwimmer sehen vieles ein bisschen lockerer. Ich habe zum Beispiel beim Schwimmen im Windschatten Thomas immer wieder auf die Füße gehauen, ein absolutes No-Go beim Beckenschwimmen. Aber Thomas hat gesagt, Du kannst mir auf die Füße hauen so oft Du willst.“

Rückblick: Isabelle Härle war eigentlich eher zufällig zum „Marathonschwimmen“ gekommen. Vor den „Deutschen“ hatten sie die Lurz-Brüder, Bundestrainer Stefan Lurz und die deutsche Freiwasserlegende Thomas Lurz, gefragt, ob sie nicht im Freiwasser starten wolle, um sich so doch noch ein WM-Ticket zu sichern, das sie bei den Deutschen Meisterschaften in Berlin über 800 und 1500 Meter Freistil verpasst hatte. „Ich wollte in Berlin so sehr diese Zeit, dass ich verkrampft gewesen bin. Ich konnte teilweise nachts nicht schlafen, weil ich so sehr an diese Qualifikationszeit gedacht habe.“ Doch alles Hoffen und Bangen half



Isabelle Härle präsentiert ihre Medaille: Bronze im Freiwasser mit der Mannschaft bei der Weltmeisterschaft - nun peilt sie für London das Olympiaticket über 800 Meter Freistil im Becken an.

FOTO: MARC DITTMANN

nichts, am Ende verfehlte sie die Zeit. Und just in diesem Moment kamen die Würzburger Lurz-Brüder quasi um die Ecke mit einem Vorschlag – und sicher mit einem Plan im Kopf. „Sie haben mir von Beginn an zugehört, dass ich das schaffe.“ Dabei hatte Isabelle Härle noch vor einem Jahr einen Wechsel ins Freiwasser weit von sich geschoben – auch auf Anfrage dieser Zeitung. „Nee“, hatte sie in einem Interview vor der EM in Budapest im August 2010 laut lachend gesagt. „Sicher nicht.“ Und führte als Begründung ihre Erlebnisse bei den baden-württembergischen Freiwassermeisterschaften in Zielfingen an. „Schrecklich“, erinnerte sie sich damals.

Nun aber, auch dank der Unterstützung der Lurz-Brüder, fühlte sie sich in der Lage, im Freiwasser zu starten. Klar, das sei die letzte Mög-

lichkeit gewesen, doch noch auf den WM-Zug aufzuspringen. Sie absolvierte einen Wettkampf in England, siegte bei den deutschen Meisterschaften in Rostock über fünf Kilometer („Das war schrecklich kalt und ich mag's lieber warm“), und schwupps lag das Ticket in der Tasche. Schrecklich viel gefragt habe sie dann ihre Mannschaftskameraden. „Wie läuft der Start ab, brauche ich Sonnencreme, und so weiter. Die haben bestimmt gedacht: Oje...“ – aber geduldig beantworteten ihr Thomas Lurz und die anderen alles zum Freiwasserschwimmen. „Thomas ist super, der würde alles für einen machen, und das obwohl er so ein erfolgreicher Schwimmer ist. Der ist total auf dem Boden geblieben“, schwärmt sie von ihrem Mannschaftskameraden.

Dennoch möchte sie sich nicht

ganz dem Freiwasserschwimmen zuwenden, eher hin- und herpendeln. „Es gibt Schwimmer und Schwimmerinnen, die zeigen, dass das geht“, sagt Isabelle Härle. Durchs Freiwasserschwimmen habe sie nämlich sehr viel gelernt. „Freiwasserschwimmen ist viel anstrengender als im Becken zu schwimmen, nicht nur wegen der längeren Strecken, auch wegen der äußeren Bedingungen.“ In China musste sie innerhalb von 24 Stunden zweimal über fünf Kilometer ran, zunächst im Team, anderntags im Einzel. „Thomas beispielsweise hat so viel Erfahrung, der kann das wegstecken. Aber mir fehlt diese Erfahrung einfach noch.“ Nach dem Teamwettbewerb sei gar nichts mehr gegangen. „Ich war zu kaputt zum Schlafen.“ Am nächsten Tag war der Akku leer, obwohl das Einzelrennen weitaus langsamer war, als das Teamrennen. „Die Einzelrennen sind meistens langsamer. Gas gegeben wird da nur auf den letzten paar hundert Metern. Erst am Schluss gibt's ein paar Ausreißversuche“, sagt Härle.

Nach der Weltmeisterschaft ist vor den Olympischen Spielen. Das gilt auch für Isabelle Härle. Jetzt geht's erst mal für eine Woche in den Urlaub, mit dem Freund auf eine Mittelmeerinsel, danach warten schon wieder die ersten Trainingseinheiten. „Im September geht es dann für drei Wochen ins Höhentrainingslager in die Sierra Nevada, danach steht die Saison auf der Kurzbahn an, die sie aber in diesem Jahr meist aus dem Training heraus bestreiten werde. Und danach wartet die Olympiaqualifikation. Noch steht der Modus nicht ganz fest, aber die Richtzeiten werden vom DSV wohl erneut hoch gesteckt werden. Doch „Isi“ möchte sich ihren Traum von Olympia in London erfüllen – im Becken, mit garantiert sauberem Wasser, nicht zu heiß, nicht zu kalt.